



Matthias Hinz und Ute Hamm als klagend leidende Mutter

Foto: SH/Jan Friese

Schauspielhaus Salzburg: „Srebrenica“ Wut des Wahnsinns

Das Grauen kennt kein Gehen, hat keine Vergangenheit, verweht nicht. Es ist immer präsent, kann und darf nicht in der Erinnerung entschwinden. Vor allem, wenn es so eindringlich und erschütternd aufbereitet wird wie in „Srebrenica“ nach einem Text von Hasan Nuhanović in der Schauspielhaus-Inszenierung von Peter Arp.

Juli 1995, Srebrenica ist eine UN-Schutzzone unter niederländischer Verwaltung, viele Bosnier flüchten im eigenen Land dorthin in der Hoffnung, von den Kriegsgräueln verschont zu bleiben. Die heillos überforderten Soldaten, durchwegs

junge Männer, bängen um ihr eigenes Leben, geben das Schutzgebiet widerstandslos auf, „flüchten“. Die serbische Armee ermordet daraufhin weit über 8000 Menschen. Darunter die Familie Nuhanović, Hasan ist der einzige Überlebende.

Peter Arp hat ein ausgeprägt feines Gespür, wo Mitleid in den scheinheiligen Kitsch kippt, wo Betroffenheit zur Pose wird. Von all dem findet sich nichts in dieser Uraufführung, die wohl emotional aufgeladen ist, doch niemals plakativ oder moralinsauer. Das Ensemble machte sich dank der Vermittlung von Doraja Eberles Hilfsaktion „Bauern helfen Bauern“ (seit 1992!) auf nach Bosnien und recherchierte (per eingespielter Videos dokumentiert) mit dem Autor an den Orten unvorstellbarer Grausamkeit. Sehr gut: Matthias Hinz und Ulrike Arp als Erzähler, sowie Ute Hamm, Antony Connor, Magnus Pflüger. Nach der Premiere: Stille. HL



/Jan Friese

© Patriarch Iburo Nuhanović (Antony Connor) ist verzweifelt nur der Sohn Hasan